84. Mittwoch den 9. April 1862. 84.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 9. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Geheimen Justiz- und Appellationsgerichtsrath August Ferdinand Michaelis zu Münster den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Tribunalssekretär und Kanzleidirektor, Justizrath Johann Erdmann Buetdorff zu Königsberg den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, den Vice-Feldwebeln Zingler und Vogler der Schloßgardekompagnie, so wie dem Hülfspedellen Lange an der Universität zu Königsberg das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Färbergesellen Peter Wilhelm Buchheim zu Burgsteinfurt im Regierungsbezirk Münster, die Rettungsmedaille am Bande; ferner dem bisherigen Direktor des Gymnasiums zu Stargard in Pommern, Professor Dr. Hornig, die erste Professor-Stelle bei dem Kadettenhause zu Berlin; dem Staatsanwalts-Gehülfen Schmieden in Frankfurt a. O. den Charakter als Staatsanwalt; und dem Rechtsanwalt und Notar Stein in Gumbinnen den Charakter als Justizrath zu verleihen; sowie die Kreisrichter Knoenagel zu Königsberg i. d. Neumark, Eschner in Landsberg a. d. W. und von Albedyll in Arnswalde zu Kreisgerichtsräthen zu ernennen, sowie dem Rechtsanwalt und Notar Koffka in Frankfurt a. d. O. den Charakter als Justizrath und dem Kreisgerichts-Kalkulator Schultze daselbst den Charakter als Rechnungsrath; und dem Oekonomie-Kommissarius Burchardi zu Guben, bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst, den Titel „Oekonomie-Kommissionsrath“ zu verleihen.

An Stelle des bisherigen Königlich belgischen Konsuls Sponholtz in Stralsund ist der dortige Kaufmann Johann Heinrich Bartels zum Königlich belgischen Konsul daselbst ernannt und in dieser Eigenschaft diesseits anerkannt worden.

Der Intendantur-Registrator Erdnüß von der Intendantur des 3. Armeekorps ist zum Geheimen Registrator im Kriegs-Ministerium ernannt worden.

Der bisherige Kreisgerichtsrath Krieger in Neu-Ruppin ist zum Notar für den Bezirk des Stadtgerichts in Berlin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Berlin und mit der Verpflichtung ernannt worden, statt seines bisherigen Titels „Kreisgerichtsrath“ fortan den Titel „Justizrath“ zu führen.

Der Rechtsanwalt und Notar Justizrath Drews in Stolp ist unter Verleihung des Notariats im Departement des Kammergerichts als Rechtsanwalt an das Stadtgericht zu Berlin, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, versetzt und der bisherige Stadtrichter Dr. jur. Wenzig in Berlin zum Rechtsanwalt bei demselben Stadtgericht und zugleich zum Notar im Departement des Kammergerichts, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Berlin, ernannt worden.

Der bisherige Gerichtsassessor Goldstandt in Berlin ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Halberstadt und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts daselbst, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Oschersleben ernannt worden.

Angekommen: Se. Exzellenz der General-Lieutenant und 1. Kommandant von Koblenz und Ehrenbreitenstein, von Scholten, von Stettin.

Abgereist: Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 4. Division, Herwarth von Bittenfeld, nach Bromberg; der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath und Ministerial-Direktor Delbrück, nach Dresden.

Das 12. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5512 den Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Preußen und den übrigen Staaten des Zollvereins einerseits und dem Freistaate Paraguay anderseits. Vom 1. August 1860.

Berlin, den 9. April 1862.

Debitskomptoir der Gesetzsammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

Triest, Dienstag 8. April. Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten melden aus Singapore vom 7. März, daß Graf Eulenburg am 2. März von Bangkong daselbst angekommen und mit der gegenwärtigen Post nach Europa zurückkehre. Die „Arcona“ und die „Thetis“ nehmen ihren Weg um das Kap der guten Hoffnung.

Aus Peking wird vom 1. Februar berichtet, daß die kaiserlichen Truppen, befehligt von dem amerikanischen Obersten Ward, beträchtliche Streitkräfte der Rebellen bei Woosung geschlagen.

Aus Schanghai wird vom 21. Februar gerüchtsweise gemeldet, in Nanking herrsche solche Hungersnoth, daß man bereits zu Menschenfleisch seine Zuflucht genommen.

(Eingeg. 9. April 8 Uhr Vormittags.)

Posen, den 9. April.

Der Unterzeichnete hat mit dem heutigen Tage die Redaktion der Posener Zeitung übernommen. Die Stellung des Blatts wird hierdurch nach keiner Seite eine wesentliche Aenderung erleiden, sondern nur fester abgegrenzt und genau auf das Bedürfniß eines Provinzialorgans beschränkt werden. Die Interessen unserer Provinz sind so hervorragende und verdienen nicht nur wegen ihrer Abweichung von denen anderer preußischer Provinzen, sondern auch wegen ihrer rapiden Entwicklung eine so unausgesetzte Aufmerksamkeit der Presse, daß es ein völliges Verkennen unserer Aufgabe wäre, sie in den Hintergrund zu stellen und dem lockenden Reize, das allgemeine Feld der Politik zu bebauen, zu weit nachzugeben. Selbstverständlich wird der Zusammenhang mit dem politischen Leben unserer Monarchie und Deutschland überhaupt nicht aus den Augen verloren werden, aber die Provinz ist und bleibt der feste Mittelpunkt unseres politischen und nationalwirthschaftlichen Wirkungskreises. Hier den Blick für die wahren Interessen unserer Bevölkerung zu schärfen, die Wohlthaten gesetzlicher und verfassungsmäßiger Zustände zum Bewußtsein zu bringen, wuchernde Vorurtheile zu zerstreuen, den intellektuellen Fortschritt zu fördern, neue Quellen des materiellen Wohlseins zu finden oder nachzuweisen, das ist das Ziel, dem wir freimüthig entgegengehen.

Neben dieser allgemeineren Aufgabe werden wir nicht vergessen, was wir insbesondere der deutschen Bevölkerung der Provinz schuldig sind. Die neueren Versuche, dem Polenthum eine dominirende Stellung zu geben, sind mit so schroffer Verletzung unseres Nationalgefühls hervorgetreten, daß eine Sammlung und Kräftigung des deutschen Elements zu gemeinsamem Widerstande gegen feindliche Uebergriffe unerläßlich ist. Die deutsche Partei hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, ihre Interessen zu wahren und wird die Gegner um so eher zur Achtung nöthigen, je beharrlicher und offener sie in diesem geistigen Kampfe vorwärts geht. Wir enthalten uns jeder Anregung zu aggressivem Verfahren, indem wir fern davon sind, ein System der Entnationalisirung zu empfehlen; im Gegentheil, wir achten die polnische Nationalität, wo sie in ihrer wahren Gestalt, nicht in ihrer Verzerrung erscheint, aber wir dürfen niemals dulden, daß man uns als Eindringlinge betrachte und unsere Berechtigung in Frage stelle.

Wir werden der polnischen Propaganda ins Gedächtniß rufen, was die Provinz ohne die geistigen und materiellen Errungenschaften der Deutschen war, was sie durch dieselben ist, daß ihre Altvorderen sich ihres Unvermögens, mit der Entwicklung ihrer westlichen Nachbaren gleichen Schritt zu halten, völlig bewußt, den betriebsamen Deutschen ins Land gerufen und mit Privilegien ausgestattet haben, daß die Provinz vielfach von deutschem Element durchdrungen war, als sie durch Eroberung an die Krone Preußen kam, daß wir also ein doppeltes Fundament der Berechtigung haben, unserem nationalen Geiste freie Bahn zu schaffen und nicht müßige Zuschauer eines sich hier vollziehenden großen politischen Akts zu bleiben.

Die deutsche Frage wird also in den Vordergrund unseres Wirkens treten, und wir rechnen dabei um so mehr auf die Unterstützung des intelligenten Theils der deutschen Bevölkerung, als wir uns auf unsere seit zwei Dezennien bewiesene treue Ergebenheit für diese uns heilige Sache berufen dürfen. Feststehend auf dem Boden unserer Verfassung und durch keinerlei Rücksichten gebunden, erwarten wir, daß alle politische Nüancen der deutschen Bevölkerung uns mit Vertrauen entgegenkommen und sich in dem einen großen Ziele: engere Verbindung der Provinz mit der Gesammtmonarchie und Erhebung derselben zum vollen Genuß unserer verfassungsmäßigen Freiheiten mit uns vereinigen werden. **Dr. Jochmus.**

Deutschland.

Preußen. *„* Berlin, 8. April. [Das Programm der Regierung; die Beamten und die Wahlen.] Während wir bis jetzt von den andern Mitgliedern des Ministeriums v. d. Heydt nur Wahlerlasse in den verschiedensten Schattirungen kennen, tritt uns Herr v. d. Heydt mit Verheißungen entgegen, deren Wichtigkeit wir nicht unterschätzen und deren Erfüllung wir mit aufrichtiger Freude begrüßen werden. Wenn zuvörderst, nachdem von der Forterhebung der 25 Prozent Zuschlag zu den Steuern Abstand genommen ist und eine Reduktion des Militärbudgets eintreten muß, einer Kommission von höchstgestellten Generalen der Auftrag gegeben ist, zu berathen, wo Ersparnisse im Militärbudget eintreten können, so finden wir darin nichts so Bedenkliches, wie die „Nat. Ztg.“, die sich einer solchen Kommission vor dem Jahre 1806 erinnert, welche glücklich herausbekam, daß bei jedem Regimente allerdings ein Packpferd erspart werden könnte. Die Reorganisation der Armee, welche das erhöhte Militärbudget verursacht hat, ist nicht ein Werk des Ministers v. Roon und wir finden es erklärlich, daß Se. Maj. der König nicht ihn, sondern eine Spezialkommission mit der Berathung über den in Rede stehenden Gegenstand betraut hat. Wir halten es unzuträglich, schon vorweg über diese Kommission den Stab brechen zu wollen. Die anderen Verheißungen liegen auf dem praktischen Gebiete der materiellen Wohlfahrt des Volkes und wir bedauern nur, daß sie erst jetzt gemacht werden, daß es nicht die liberalen Minister waren, welche dieselben dem aufgelösten Abgeordnetenhause vorschlugen. Die Regierung will bei den Zollvereinsstaaten auf die gänzliche Aufhebung der Getreidezölle und auf erhebliche Ermäßigung der Eingangssteuern von Reis, Schlachtvieh und Fleisch hinwirken, sie will die Bergwerksabgaben reduziren, um die inländische Eisenproduktion gegenüber der verstärkten Konkurrenz des Auslandes zu unterstützen, sie will Eisenbahnen bauen und das Briefporto reduziren, und alle diese Versprechungen bedürfen keines Kommentars. Sind sie erfüllt, so werden sie von überwiegendem Einflusse auf die Gestaltung des inneren politischen Lebens sein müssen. Die Regierung will aber auch endlich die Salzpreise auf den früheren Satz zurückführen, d. h. sie erhöhen, um aus der Mehreinnahme Mittel für die Erweiterung der preußischen Flotte zu gewinnen. Die Erhöhung wird von der „Nat. Z.“ eine unpopuläre Maaßregel genannt. Wir wollen hierüber ein endgültiges Urtheil nicht abgeben. Lieber wäre es uns auch gewesen, wenn der Minister auf anderem Wege, auf rascherem Wege die Mittel zu diesem Zwecke gefunden hätte, wenn er schon in den nächsten 8 Wochen im Stande wäre, die gepanzerten Fregatten und die Colesschen Batterien in England zu bestellen oder vielmehr dem Marineminister das Geld zur Disposition zu stellen. — Während noch in den letzten Tagen bestätigt worden war, daß das neue Ministerium keinen einzigen der liberalen Gesetzentwürfe, welche den Ausbau der Verfassung bezwecken, aufgegeben habe—und dahin gehören: die neue Kreisordnung und das Gesetz über die ländliche Polizeigewalt—daß diese Gesetzentwürfe dem nächsten Landtage schon vorgelegt werden sollen, erfahren wir nunmehr durch das offizielle Programm, daß diese Gesetze der Wintersession vorbehalten bleiben. Mit Rücksicht auf die Zeit der Zusammenberufung der Kammern könnten wir uns damit einverstanden erklären. Die ministerielle Zeitung sagt auch, daß es den neuen Ministern zur Durcharbeitung dieser prinzipiellen Gesetze an Zeit fehle. Vielleicht hofft man, bis zum Winter auch für diese Vorlagen im Herrenhause eine angenehmere Temperatur zu erzielen. — Was die Spezialisirung der Etats betrifft, so nimmt es uns nicht Wunder, daß die Regierung dieser scharfen Waffe der Opposition die Spitze abbricht, und ebenso finden wir es vollkommen gerechtfertigt, daß schon jetzt der Staatshaushalt für das Jahr 1863 vorgelegt wird. Im Allgemeinen können wir nicht sagen, daß alle diese Maaßregeln einen reaktionären Charakter haben, wenn wir auch andererseits zugestehen wollen, daß die Koryphäen der reaktionären Partei mit denselben einverstanden sein können, ohne ihren Widerstand gegen die aufgeschobenen prinzipiellen Gesetzentwürfe aufzugeben, ohne ihren eigenen Prinzipien zu nahe zu treten oder gar mit ihnen in Widerspruch zu gerathen. — Um noch einmal auf die Wahlerlasse der Herren Minister zurückzukommen, so finden wir eine sehr verschiedene Auffassung über das Verhalten der Beamten. Während der Kriegsminister seinen Beamten eine Betheiligung an der Wahl vorschreibt, erklärt der Handelsminister, daß es den Beamten überlassen bleiben muß, sich der Abstimmung zu enthalten, und dasselbe geschieht auch von dem Justizminister. Letzterer bringt freilich die Richter in eine sonderbare Lage. Er verlangt Unparteilichkeit nach allen Richtungen hin, er verbietet die persönliche Unterstützung der einen oder andern Partei in hervorragender Weise. Eine solche hervorragende Unterstützung, meint mit Recht die „Berl. Allg. Z.“, „wird man nun freilich unbedingt darin finden müssen, wenn ein Richter als Abgeordneter kandidirt, da man doch von jedem Abgeordnetenkandidaten heutzutage eine klar ausgesprochene Parteistellung fordert; ob man nicht selbst die Wahl zum Wahlmanne Seitens einer Partei und deren Annahme für eine hervorragende Unterstützung der betreffenden Partei zu halten haben wird, ist mindestens eine zweifelhafte Frage, deren Entscheidung „der Einsicht und dem Takte jedes Einzelnen“ überlassen wird.“ Die Proteste der Universitäten sind übrigens ein sprechendes Zeugniß dafür, daß der Wahlerlaß, so weit er die Beamten betrifft, ein verfehlter Schritt war. Möge es der Regierung gelingen, durch Thaten die Worte vergessen zu machen.

— [Rechtsentscheidungen.] Das neueste Justiz-Ministerialblatt enthält ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, wonach die Erhebung des Kompetenzkonflikts bei Prozessen sowohl in der Rekurs- als auch in der Nichtigkeitsbeschwerde-Instanz zuläßig ist; in demselben Erkenntniß wird ausgeführt, daß die Bestimmung darüber, in welcher Weise und unter welchen Modalitäten das Kommunalvermögen einer Stadt- oder Landgemeinde zu benutzen sei, als eine innere Angelegenheit der Gemeinde lediglich zum Ressort der Verwaltungsbehörde gehöre, und daher der richterlichen Kognition und Entscheidung nicht unterliege.

— [Die Urwahlen.] Da der 28. April, der für die Urwahlen festgesetzte Tag, grade der für den deutschen Handel wichtigste Leipziger Meßtag ist, so haben die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft in Aufforderung zahlreicher Mitglieder des Handelsstandes ein Gesuch an das Staatsministerium zu richten beschlossen, dasselbe möge den Termin für die Urwahlen auf den 24. oder 25. April verlegen. — Dagegen hat das Zentral-Wahlkomité der Fortschrittspartei einen Aufruf an die Kaufleute und Fabrikanten gerichtet, in dem dieselben gebeten werden, die Leipziger Messe nicht am 28. April, sondern an einem späteren Tage zu besuchen, um bei den Wahlen gegenwärtig sein zu können.

* — [Kleine Notizen.] Die große Militärkommission, präsidirt vom Generalfeldmarschall v. Wrangel zählt folgende Mitglieder: den Kronprinz und den Prinzen Karl, den Fürsten Radziwill, die Generale v. Werder, Prinz August von Württemberg, v. Schack, v. Hahn, Prinz Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, die Gen. Lieuten. v. Schlegel, v. Bonin, (Gen. Adjut.) Vogel v. Falkenstein, v. Moltke, v. d. Mülbe, den Kriegsminister. — Auch der Direktion der Niederschlesisch-Märk. Eisenbahn ist ein ähnlicher Tadel wie derjenigen der Düsseldorf-Ruhrorter vom Minister v. d. Heydt zugegangen. Die „A. P. Z.“ veröffentlicht den Wortlaut beider Erlasse. — Von den Ministern v. d. Heydt und v. Roon ist auf die Entdeckung des Beamten, welcher den bewußten Brief an die „Voss. Ztg.“ gesandt hat, eine Prämie ausgesetzt worden. — Wir hören, sagt die „BHZ.“, daß der Justizminister Graf zur Lippe hinsichtlich der Anstellung jüdischer Assessoren die Grundsätze seines Vorgängers überall theilt. Derselbe hat demgemäß auch in diesen Tagen die Ernennung des dem jüdischen Religionsbekenntniß angehörenden Gerichtsassessors Goldstand zum Rechtsanwalt in Oschersleben vollzogen. — Die öffentliche Subskription auf die Aktien der hier zu begründenden Preußischen Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft hat bis jetzt hier in Berlin 169 Zeichnungen mit 900 Aktien ergeben. Die Resultate der in den Provinzen angemeldeten Zeichnungen sind noch nicht bekannt. (Hier am Orte haben die Zeichnungen erfreulichen Fortgang. A. d. R.)

— [Die preußische Rentenkonversion und die Seehandlung.] Das „Bremer Handelsblatt“ bringt in seiner neuesten Nummer über die Finanzoperationen des Hrn. v. d. Heydt folgenden Artikel: „Das offiziöse Organ der preußischen Regierung brachte am 28. v. M. einen Artikel über die eingeleitete Rentenkonversion, in welchem folgende Worte zu lesen sind: „Wir vernehmen, daß ein Risiko für die Staatskasse überall nicht vorhanden, und daß die Möglichkeit, außerordentliche Geldmittel in Folge der Kündigung flüssig machen zu müssen, ausgeschlossen ist, da Vorsorge getroffen ist, daß an die Stelle derjenigen Gläubiger, welche die Rückzahlung ihres Kapitals verlangen möchten, Andere treten, die mit der Konvertirung einverstanden sind.“ Am Abend desselben Tages erschien darauf im „Staats-Anzeiger“ eine Bekanntmachung der „Seehandlung“, durch welche den Inhabern der 3⅓prozentigen Seehandlungsobligationen eröffnet wurde, daß diese Anleihe vom 1. September d. J. ab nur noch mit 2½ Prozent verzinst werden würden. Es darf nicht befremden, wenn die Finanzoperation der

„Seehandlung" mit der in Rede stehenden Konversion der 4½prozentigen Staatsanleihen von 1850 und 1852 in Verbindung gebracht und jene orakelhafte Kundgebung des offiziösen Blattes zunächst auf die Inhaber der Seehandlungs-Obligationen bezogen wird. Man muß sich nur die eigenthümliche Stellung der Seehandlung zum Finanzministerium vergegenwärtigen. Das Gesetz vom 17. Januar 1820, „die künftigen Verhältnisse der Generaldirektion der Seehandlungssozietät" betreffend, bestimmt über den Zweck dieses Institutes u. A. Folgendes: „Alle im Auslande für Rechnung des Staats, dessen Kassen und Institute vorfallende Geldgeschäfte, ohne Unterschied, und selbst im Inlande die, wobei eine kaufmännische Mitwirkung nicht füglich entbehrt werden kann, sind von jetzt ab durch die Generaldirektion der Seehandlungssozietät, auf Requisition der resp. Behörden, gegen Erstattung der üblichen Kosten zu besorgen." Die durch dasselbe Gesetz eingeführte Selbständigkeit der Seehandlung ist aber durch den königl. Erlaß vom 17. April 1848 wieder aufgehoben worden, indem damals, aus konstitutionellen Rücksichten, das genannte Institut nebst einigen anderen Verwaltungen dem Finanzministerium untergeordnet wurde. Die Entscheidung über die Frage, „ob bei einem Geldgeschäfte des Staats eine kaufmännische Mitwirkung nicht füglich entbehrt werden kann," steht jetzt also lediglich dem Finanzminister zu, und dürfte daher, wie gesagt, die Behauptung wohl begründet sein, daß die Seehandlung nur deshalb den Zinsfuß ihrer 3⅓prozentigen Anleihe auf 2½ Prozent herabgesetzt hat, um dadurch der Requisition des Finanzministers um Unterstützung der von ihm eingeleiteten Rentenkonversion in möglichst nachdrücklicher Weise zu genügen. Dieser Zweck wird auch sicherlich erreicht werden; denn wer wird, bei gleicher Sicherheit, nicht lieber 4 als 2½ Prozent von seinem Kapital beziehen wollen? Ob aber der finanzielle Kredit des preußischen Staats dabei gewinnen wird, diese Frage dürfte mit eben solcher Bestimmtheit zu verneinen sein. Man bedenke nur, daß das durch die Seehandlung repräsentirte Kapital Nichts anderes ist, als ein in Handelsgeschäften engagirter Theil des Staatsvermögens, mit anderen Worten eine kommerzielle Staatsdomäne, und daß also die Direktion der Seehandlung der Krone resp. deren Bevollmächtigtern (dem Finanzminister) gegenüber die Stellung eines Prokuristen einnimmt, welcher, ohne endgültige Dispositionsbefugniß, und daher auch ohne letzte Verantwortlichkeit, vor Allem seinem Prinzipale zum Gehorsam verpflichtet ist. Es wird daher nur dem wirklichen Sachverhalt entsprechen, wenn man die besprochene Verfügung der Generaldirektion der Seehandlungssozietät wie vom Finanzminister erlassen ansieht, und demgemäß bei der Beurtheilung dieser Maaßregel sich die Frage vorlegt: „Ist es für den Kredit eines Staats förderlich, wenn der Finanzminister mit Hülfe des Staatsvermögens die Kurse der Staatspapiere künstlich in die Höhe treibt?"

— [Bevölkerung des preußischen Staates.] Der Zeitschrift des statistischen Büreau's entnehmen wir folgende Daten über die vorläufigen Hauptresultate der Zählung der Bevölkerung des preußischen Staates vom 3. Dezember 1861. Die Gesammteinwohnerzahl beträgt danach 18,497,458 gegen 17,739,913 im Jahre 1858 und hat sich sonach um 757,545 oder 4,27 % gegen 1858 vermehrt, von welcher Summe 691,995 auf die Zivil- und 65,550 auf die Militärbevölkerung kommen; während die erstere um 3,99 %, ist die letztere um 32,34 % gewachsen.

— [Werbungen nach Rußland.] Der „Br. Ztg." wird unterm 4. April aus Guttentag (Schlesien) geschrieben: Seit einigen Tagen halten sich die russisch-polnischen Edelleute v. Hrekorowicz, v. Ordra, v. Lazisk, v. Nowotowiecz und v. Gorniecki auf, um Tagearbeiter für Litthauen zu werben. Bei offenen Fenstern und bei Musik, welche zwei bis drei Stunden täglich aufspielt, werden die Werbungen fortgesetzt, der Art, daß bereits wieder über 100 Familien für Littauen zum Abgange notirt sind, wenn die bereits verschriebenen Auslandspässe, welche mit dem russischen Gesandtschafts-Visa versehen sein müssen, angelangt sein werden.

— [Ein Wahltableau.] Die Wahltabelle des aufgelösten Abgeordnetenhauses, die so eben in Kommission bei Fr. Schultze in Berlin erschienen ist, enthält, nach den Provinzen geordnet, sämmtliche 176 Wahlbezirke mit Angabe der Wahlorte, so wie die Namen der Abgeordneten unter Bezeichnung ihrer Parteistellung so wie ihrer Abstimmung bei dem Hagenschen Antrage. Für die bevorstehenden Wahlen, so wie zu einem Vergleich mit deren eventuellen Ergebnissen wird diese Tabelle gewiß vielen Wahlern sehr willkommen sein.

Oestreich. Wien, 4. April. [Tagesnotizen.] In den Wiener Kirchen wurde gestern von den Kanzeln verkündet, daß das Befinden des Papstes dem hohen Alter desselben ganz entsprechend sei, daß sich derselbe überhaupt wohl befindet, und die Gerüchte von seiner lebensgefährlichen Erkrankung unbegründet sind. — Der preußische Staatsminister Graf v. Schwerin ist mit Gemahlin und Tochter auf der Durchreise hier angekommen. — Der Staatsminister v. Schmerling ist an der Grippe erkrankt. — Die Roveredaner Handelskammer überreichte dieser Tage dem Fürsten Statthalter eine Motion, in welcher sie um die Einverleibung des italienischen Theiles von Tirol in die italienisch-östreichischen Provinzen bittet. — Die Judenschaft Tirols und Vorarlbergs hat gegen die ultramontanen „Tiroler Stimmen" einen Preßprozeß anhängig gemacht; diese brachten nämlich die mittelalterliche Behauptung, daß bei den jüdischen Ostern der Gebrauch von Christenblut statthaft sei.

— [Eine östreichische Panzerfregatte.] Aus Triest wird der „Donau-Ztg." geschrieben: „Wenn man bis zur Spitze unseres Molo Ferdinando geht, so sieht man linker Hand in der Nähe des Leuchtthurms zwei große schwere, ganz rothe Schiffe liegen, von denen eines ein bereits ganz fertiges Aussehen hat. Es ist die Panzerfregatte „Salamander". Von allen anderen uns bisher bekannten Kriegsschiffen unterscheidet sie sich schon in ihrer äußeren Erscheinung sehr auffallend. Das Vordertheil des Schiffes läuft nämlich sehr scharf keilförmig zu, und die Panzerplatten dieses Keiles bilden eine Art Breitbeil von außerordentlicher Dimension, mit welchem man anderen Schiffen in den Leib rennen kann. Dies ist gewiß eine furchtbare Waffe in der Hand eines kühnen Kommandanten. Man denke sich einen Körper von beiläufig 2 Millionen Wiener Pfund Gewicht (der Panzer allein wiegt mehr als 1 Million) mit einer Geschwindigkeit von wenigstens 10 Meilen in der Stunde in ein ungepanzertes Schiff hineinrennen. Jener muß dieses mitten auseinanderreißen. Auch hörte ich einen tüchtigen Schiffskommandanten sagen, er würde sich nie in ein anderes Gefecht mit einem feindlichen Schiffe einlassen, sondern schnurstracks ihm in den Leib rennen. Die zweite auffallende Eigenthümlichkeit dieses Schiffes ist ein rundes Blockhaus, welches etwa 6 Fuß über Deck ragt. Dieses Blockhaus ist schußfest und für den Kommandanten bestimmt, der von hier aus die Bewegungen des Feindes ganz sicher übersehen und die Evolutionen des eigenen Schiffes vollständig leiten kann. Denn in diesem Raume hat er die Vorrichtungen für das konzentrirte Feuer der Geschütze, den Maschinentelegraph und andere unter der Hand, mittelst welcher er seine Kommando's, ohne auf dem Deck dem Feuer ausgesetzt zu sein, in die verschiedenen Schiffsräume mittheilen kann. In diesem Blockhaus hat auch eine Infanterieabtheilung Platz, welche von dieser geschützten Position aus, im Falle das Schiff geentert würde, das ganze Deck mit ihren Kugeln bestreichen kann. Uebrigens ist eine Enterung dieses Schiffes schwer möglich. Die äußere Wand desselben bietet keine hervorspringenden Theile dar, an welchen es dem Feinde möglich wäre, hinaufzuklettern und sich anzuklammern. Die Luken am Deck sind mit schwerem eisernen Gitterwerk geschlossen, wodurch ein Eindringen unmöglich ist. Die Geschützpforten in den Seiten sind gerade weit genug für die Mündung der Kanone und ihre nothwendige Elevation, und bieten höchstens nur noch so viel Raum, daß sich ein Mann mit großer Mühe durchzwängen kann. Die Besegelung der Panzerfregatte ist gleichfalls von der anderer Schiffe sehr verschieden. Der Zweck derselben ist nämlich der: das Schiff bei bewegter See zu stetigen, es gegen zu heftiges Hin- und Herwerfen zu unterstützen und bei längeren Fahrten, wenn der Wind günstig ist, das Feuerungsmaterial zu sparen. Auch sind die Stangenraaen so eingerichtet, daß sie binnen wenigen Minuten herabgeholt werden können, so daß bei einem eventuellen Gefechte bloß die Maststumpfen stehen bleiben, welche durch feine Drahtseitwanden und Stage gestützt werden. Hierdurch wird jeder Verletzung des Decks und der kämpfenden Mannschaft durch herabgeschossene schwere Bemastungstheile vorgebeugt, ferner werden die Evolutionen des Schiffes unter Dampf dadurch erleichtert, es wird verhindert, daß der Gegner sich mit seiner vollen Takelung in jene des Panzerschiffes verfange, um eine Enterung vorzunehmen. Das Schiff sieht, wie gesagt, imposant aus, es vereinigt die Vortheile einer schwimmenden Batterie mit denen der Kampagneschiffe, und wenn es sich bei der Probe als ganz seetüchtig und den theoretischen Berechnungen entsprechend bewährt, so wird unsere Marine stolz darauf sein können, denn der Plan wurde von einem östreichischen Ingenieur, Herrn Romako aus Wien, entworfen, von einem Oestreicher wurde das Schiff gebaut, die Maschinen, Schraube, mit einem Worte alle Bestandtheile sind in Oestreich gefertigt."

Holstein. Kiel, 5. April. [Protestation gegen den neuen Bürgermeister.] Eine Versammlung von Bürgern und Einwohnern in Kiel hat einstimmig eine Resolution gefaßt, daß der neuernannte Bürgermeister Bargum das Vertrauen und die Achtung der Versammlung nicht besitze. Motivirt ist dieser Beschluß durch mehrere Passus des oberappellationsgerichtlichen Erkenntnisses, das in der bekannten Sache im vorigen Herbste gegen den Advokaten Bargum zwar freisprechend, aber ihn in die Kosten verurtheilend, gefällt ward.

Großbritannien und Irland.

London, 6. April. [Die Polendebatte im Parlamente.] Ober- und Unterhaus haben sich, wie der Sitzungsbericht zeigt, vorgestern wieder viel mit Polen beschäftigt, und über Mangel an Sympathien im Parlamente wird das Land sich nicht beklagen können. Doch hält die „Times", und sie steht in dieser Beziehung nicht vereinzelt da, die Besprechung der polnischen Zustände im Parlamente für baare Zeitverschwendung. In Frankreich habe die Kammer jahrelang regelmäßig ihre Sympathien für Polen ausgesprochen, ohne daß sie damit die geringste Wirkung erzielt hätte, und dasselbe gelte von den Aeußerungen des britischen Parlaments. Polen, meint die „Times", liege außerhalb der Sphäre der englischen Politik. Die russische Regierung berücksichtige allerdings die Stimme der Presse und der gebildeten Klassen Englands bis zu einem gewissen Grade, aber je weniger das Parlament sich darüber äußere, desto besser werde es für Englands Ansehen sein. Nachdem Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten zum Staatsgrundsatz erhoben worden, müsse derselbe Rußland gegenüber eben so strenge wie betreffs Venetiens und Roms beobachtet werden. Polen besitze heute noch Lebenskraft und Nationalitätsgefühl genug, um in Zukunft eine Rolle spielen zu können, aber wie immer sich sein Schicksal gestalten möge, England werde auf dasselbe wenig Einfluß ausüben können und sollte sich daher vor dem Vorwurf wahren, in den Herzen der Polen falsche Hoffnungen erweckt zu haben.

— [Tagesnotizen.] Von den beim Bau des Weltausstellungspalastes beschäftigten Arbeitern sind bis jetzt durch Unfälle verschiedener Art 16 getödtet und 50 durch Verlust von Armen und Beinen auf Lebenszeit verkrüppelt worden. Das Komité wird von mehreren Seiten angegangen werden, zur Versorgung der Verunglückten etwas beizutragen. — Miß Anna Sheepshanks, die Schwester des bekannten englischen Astronomen, ist von der englischen astronomischen Gesellschaft zum Ehrenmitgliede ernannt worden. Eine seltene, aber gewiß gerechte Anerkennung für die werthvollen Stiftungen, die sie der astronomischen Schule ihres verstorbenen Bruders, und die kostbaren Instrumente, welche sie der genannten Gesellschaft zum Geschenke gemacht hat. — Der bayrische Gesandte Baron de Cetto hat der englischen Regierung in einer vom 25. ult. datirten Zuschrift die Anzeige gemacht, daß Reisende, die mit englischen Pässen versehen sind, dieselben zur Reise nach Bayern nicht weiter visiren zu lassen brauchen. — Alle Zeitungen melden, daß in Liverpool der „berühmte Faustkämpfer" J. C. Heenan aus Newyork angekommen ist, um mit dem jetzigen Boxerkönig Englands, dem „Kämpen" (champion) Mace, um den Gürtel zu kämpfen. Ihn begleitet sein Bruder James Heenan, der noch riesenhafter als er selbst aussehen und zu den „schönsten Hoffnungen berechtigen soll". Eine Anzahl Kenner oder „Gentlemen vom Ring" hatte sich am Landungsplatz versammelt und begrüßte das Paar mit Enthusiasmus.

— [Parlament.] In der Sitzung des Oberhauses am 4. d. begehrte der Marquis von Normanby die Vorlegung der amtlichen Depeschen Sir James Hudson's in Turin und Herrn Bonham's in Neapel über die zu wiederholten Malen im Parlament zur Sprache gebrachten, die Unterdrückung des Räuberwesens im Neapolitanischen betreffenden beiden Proklamationen. Er behauptete, Earl Russell habe in seinen früheren Erklärungen den Sachverhalt, wie sich das später ergeben habe, nicht richtig dargestellt. Er habe allerdings eingeräumt, daß die Proklamation von Lucerna wirklich abgefaßt worden sei, jedoch hinzugefügt, sie sei sofort unterdrückt und, wie er glaube, nicht veröffentlicht worden. Nun stehe dies aber im Widerspruch mit anderen Nachrichten. Es sei leider bewiesen, daß vier Frauen wegen Zuwiederhandelns gegen die

---

M Posen, 9. April. [Konzert und Theater.] Leider waren wir verhindert den ersten Theil des gestrigen Bilse'schen Konzertes anzuhören, so verlockend uns die Tannhäuser-Ouvertüre und die Schumann'sche D-moll-Sinfonie auch waren. Wir mußten uns an dem reichhaltigen zweiten Theile schadlos halten, der mit Beethovens Ouvertüre zur Leonore begann und, nach Tänzen und Serenaden, mit einem Potpourri uber Melodien von C. M. von Weber endete. Die Kapelle und ihr Dirigent bewahrten ihren alten Ruf; der belebende und disziplinirende Geist des Direktors war in jedem einzelnen der mitwirkenden Herren lebendig, nirgends ließ sich auch nur der Anklang an eine Unsicherheit bemerken. Liebevolles Eingehen auf die Intentionen der Tondichter, auch in den feinsten Nüancirungen, und eine bewunderswerthe Exaktitüde der Ausführung drückten allen Leistungen der Kapelle den Stempel des Vorzüglichen und Vollendeten auf. Wir reproduziren mit diesen Worten einfach das Urtheil, welches das versammelte gewählte Publikum schon gestern in für Herrn Bilse so schmeichelhafter Weise abgab. Der Serenade für das Waldhorn mit obligater Flöte von Tittl und dem Nachtgesang für Streichquartett mit mehrfacher Besetzung, diesen beiden reizenden Tonstücken gebührt die Krone des Abends, das letztere zumal war das Süßeste und Zarteste, was wir seit langem gehört. Auch die eigenen Kompositionen des geschätzten Musikdirektors, rhytmischen Wohlklang mit Kraftfülle verbindend, erfreuten sich des reichsten Beifalls. Wir machen nochmals unsere Musikfreunde auf die vortrefflichen Leistungen aufmerksam und rathen in ihrem eigenen Interesse, den Genuß, der ihnen geboten wird, sich nicht entgehen zu lassen. —

Und während die stattlichen Orchesterklänge durch den Bazarsaal rauschten, fand in unserm Thalia-Tempel die letzte Opernvorstellung in dieser Saison statt, leider vor einem ziemlich leeren Hause; und Lortzings „Undine" verdient es wahrlich nicht, selbst wenn sie zum siebenten Male gegeben wird, daß ihre lieblichen Klänge vor fast unbesetzten Bänken ertönen. Die gestrige Vorstellung lieferte abermals den Beweis von der Tüchtigkeit unsrer diesjährigen Opernkräfte. Um die Aufführung machten sich besonders verdient Frl. Holland, Frl. Klotz, die Herren Grunow, Brenner, Stengel, besonders aber Hr. Geras (Hugo), der nach seiner ausgezeichnet schön gesungenen Arie im vierten Akt, bei offener Scene gerufen wurde, wie auch Hr. Schön in der trefflichen Leistung als Kellermeister Hans, der auch diesmal das mit seiner herrlichen Stimme vorgetragene Flaschenlied unter allgemeinem Beifall wiederholen mußte.

Aus dem Reiche der Mitte.

I. Chinesische Kommunisten.

Der uns vorliegende zweite Theil der „Reise der östreichischen Fregatte Novara um die Erde" bringt sehr hübsch geschriebene, eingehende Schilderungen chinesischer Zustände. Wir lernen auf Singapore z. B. eine chinesische Humanitäts-Gesellschaft, eine Art Freimaurerorden kennen; die Statuten dieses Ordens tragen jedoch unverblümt den ausgedehntesten Kommunismus zur Schau. Auf Seite 106 des Buches lesen wir Folgendes:

„Viele der Chinesen in Singapore gehören geheimen Gesellschaften (Hóes) an, deren Mitglieder sich sowohl zu guten als zu üblen Zwecken verbinden und gegenseitig unterstützen. Ihre Statuten sind so strenge, und die geringste Uebertretung derselben wird so furchtbar geahndet, daß man kaum ein Beispiel kennt, wo sich ein Mitglied eine Denunzirung oder einen Verrath hätte zu Schulden kommen lassen. Wir haben eine auf ein rothes baumwollenes Gewebe gedruckte Legitimation der geheimen chinesischen Gesellschaft der Hoei oder Tintś—Huy (zu deutsch: Brüderschaft des Himmels und der Erde) mitgebracht, welche mit einundneunzig Schriftzeichen bedruckt ist, deren Uebersetzung sowohl, wie die folgenden Mittheilungen über den Zweck dieser merkwürdigen Gesellschaft wir der Güte des berühmten Sinologen Herrn Professor J. Neumann in München verdanken:

„„Die Brüderschaft des Himmels und der Erde spricht es unumwunden aus, daß sie sich vom höchsten Wesen dazu berufen hält, den furchtbaren Kontrast zwischen Reichthum und Armuth aufzuheben. Die Inhaber der irdischen Macht und des Vermögens sind nach ihrer Ansicht unter denselben Zeremonien in die Welt gekommen, und gehen auf dieselbe Weise hinaus, wie ihre betrogenen Brüder, die Unterdrückten, die Armen. Das höchste Wesen wollte nicht, daß Millionen zu Sklaven einzelner Tausenden verdammt werden. Vater Himmel und Mutter Erde haben nie und nimmer den Tausenden ein Recht gegeben, das Eigenthum der Millionen zur Befriedigung ihrer Ueppigkeit zu verschlingen. Den Großen und Reichen war der Besitz ihres Vermögens vom höchsten Wesen nie als Sonderrecht verpachtet; es besteht vielmehr in der Arbeit und in dem Schweiße ihrer Millionen unterdrückten Brüder. Die Sonne mit ihrem strahlenden Antlitz, die Erde mit ihren reichen Schätzen, die Welt mit ihren Freuden ist gemeinschaftliches Gut, welches zur Bestreitung der Bedürfnisse von Millionen nackter Brüder aus den Händen der Tausende zurückgenommen werden muß. Die Welt soll endlich einmal von allem Druck und Jammer erlöst werden, dies muß mit Vereinigung angefangen, mit Muth und Kraft fortgesetzt und vollendet werden. Der edle Same der Brüderschaft darf nicht unter dem Unkraut erstickt werden; vielmehr ist es Pflicht, das Alles überschattende Unkraut zum Vortheil des guten Samens zu vernichten. Die Aufgabe ist freilich groß und schwierig, allein man bedenke, es kommt kein Sieg, keine Erlösung ohne Sturm und Kampf. Bis die größte Zahl der Einwohner aller Städte einer Provinz den Eid der Treue geleistet, mag Jeder scheinbar den Mandarinen gehorchen, sich durch Geschenke mit der Polizei befreunden. Unzeitige Aufstände schaden dem Plane. Ist die größere Zahl der Einwohner in den Städten und in den Provinzen mit dem Bunde zur Einheit verschmolzen, dann sinkt das alte Reich in Schutt zusnmmen, und man kann das neue auf den Trümmern des alten gründen. Die Millianen glücklicher Brüder werden einst die Gründer dieser segensvollen Ordnung an ihren Gräbern verherrlichen, eingedenk der großen Wohlthat, die ihnen zu Theil geworden: der Erlösung aus den Fesseln und Klammern der verdorbenen Gesellschaft!""

Das Vereinssiegel dieser Brüderschaft des Himmels und der Erde ist mit vielen Schriftzeichen bedeckt und vieleckig in seinem Innern zur Bezeichnung der Hauptglückseligkeiten nach chinesischer Denkweise: Weisheit, Gerechtigkeit, Nachkommenschaft, Ehre und Reichthum. Diesen Glückseligkeiten entsprechen ihre Elemente: Erde, Holz, Wasser, Metall und Feuer, deren Charaktere an den Ecken des Siegels angebracht sind. Unmittelbar darunter sieht man andere Schriftzeichen des Sinnes: kräftige, unerschrockene Führer, chinesische Helden stehen fest zusammen, unerschütterlich. Dann folgen eine Anzahl Sprüche, zum Theil symbolischer Bedeutung und in gemessener Sprache, wie:

So steht die Heldenschaar im festen Bund,
Und horcht auf des hochweisen Führers Mund.

Ein Band verknüpft die älteren und jüngeren Brüder; in Schlachtordnung schaaren sich vereint die älteren und jüngeren Brüder. Jeder steht bereit, dem Winke des Häuptlings zu gehorchen. Wie der angeschwollene Bergstrom die Ebene überschwemmt, so ergießen sich unermeßliche Schaaren von allen Seiten:

„Misch braun, weiß und roth
Und den Feind schlag todt."

In den britischen Besitzungen, wo die Regierung diesen Gesellschaften keinerlei Werth beilegt und, so lange nur sonst kein Verstoß ge-

Proklamation Fantoni's erschossen worden seien, weil sie mehr Brot bei sich hatten, als für den Bedarf auf einen Tag nöthig war. Der „Morning Herald“ veröffentlicht ferner eine Aeußerung eines piemontesischen Offiziers, der seine Verwunderung darüber ausspreche, wie Earl Russell als Antwort auf eine Frage Lord Derby's gesagt habe, die italienische Regierung habe nicht um jene Proklamation gewußt. Die Vorfälle, auf die er sich beziehe, fielen in die Zeit vor dem sardinischen Ministerwechsel; seitdem habe die „Opinione“, das Organ Ricasoli's, welche jetzt keinen Grund mehr habe, die britische Regierung zu hintergehen, offen erklärt, daß die Proklamation des Majors Fantoni noch zu milde sei, und in einem in den Spalten des erwähnten Blattes veröffentlichten Briefe heiße es, daß die Proklamation gute Früchte getragen habe. Ganz vor Kurzem sei in verschiedenen auswärtigen Blättern zu lesen gewesen, daß Oberst Brianzi, der Vorgesetzte des Majors Fantoni, wegen jener Proklamation aus dem Dienste entlassen worden sei. Brianzi selbst erkläre in einem Tagesbefehle, daß er nach Rücksprache mit den politischen Behörden die Proklamation erlassen habe, und, weil dieselbe als unzweckmäßig erschienen sei, entlassen worden sei. Das sei am 26. März geschehen, also etwa drei Wochen nach dem Turiner Ministerwechsel. Daraus müsse man den Schluß ziehen, daß in der sardinischen Politik ein Umschwung im humanen Sinne stattgefunden habe und daß derselbe durch einen Einfluß hervorgerufen worden sei, welcher den Lord Russells in Turin überwiege. Der Grund, weshalb er diese Meinung hege, sei der, daß, während ganz Europa über die Barbareien der Generale Cialdini und Pinelli entrüstet gewesen sei, der englische Premierminister und die englische Regierung diese Barbareien gutgeheißen hätten. Was die Proklamation des Majors Fumel anbelange, so sei Earl Russell gewaltig im Irrthum begriffen, wenn er glaube, dieselbe sei nicht praktisch zur Anwendung gekommen. Die Namen einer Anzahl von Bauern, welche in Folge der beiden Proklamationen erschossen worden seien, lägen vor. Ja, in einem Falle habe man eine alte Frau erschossen, weil sie ihre Tochter nicht ausliefern wollte. Er hoffe, der edle Lord werde sich darüber aussprechen, wie es gekommen sei, daß er sich so gewaltig geirrt habe. Earl Russell entgegnete, es sei für Niemanden im englischen Oberhause eine leichte Sache, für Alles, was in einem entlegenen Theile Italiens vorgehe, einzustehen. Doch wolle er dem edlen Marquis die Depeschen, welche die Regierung besitze, vorlegen. Zwei früher von ihm ertheilte Antworten seien von dem Vorredner nicht gehörig auseinander gehalten, sondern einigermaßen mit einander verwechselt worden. Von der Proklamation des Majors Fantoni, welcher damals als Oberstlieutenant fungirte, habe er gesagt, sie sei zwar gedruckt, jedoch, als sie dem in jenem Bezirke kommandirenden General zu Gesicht gekommen, nicht gutgeheißen worden. Er habe ein die Hinrichtung von vier Weibern betreffendes Telegramm Sir J. Hudsons erhalten und werde es dem Hause vorlegen. Soviel er wisse, sei Major Fantoni seines Kommando's in dem Bezirke, wo die Proklamation abgefaßt worden sei, enthoben und anderswohin versetzt worden, und er beklage sich bitter darüber, daß dies in Folge der im englischen Oberhause gestellten Interpellationen geschehen sei. Doch auf diese Klagen zu antworten, sei Sache des edlen Marquis (Heiterkeit), da er die Versetzung verursacht habe. Er (Russell) habe nur im Allgemeinen gesagt, daß die Proklamation des Majors Fumel nicht zur Ausführung gekommen sei. Der Marquis von Normanby bemerkte, Major Fumel habe zwei Proklamationen geschrieben, zwischen denen ein Zwischenraum von drei Wochen liege. In einer derselben werde jedem Räuber, der seinen Kameraden erschieße, eine Belohnung von 100 Frs. versprochen.

Im Unterhause brachte Denman die Lage Polens zur Sprache und behauptete, die russische Regierung habe keinen wirklichen Versuch gemacht, den Polen die von diesen so heiß ersehnten Institutionen zu geben, auf welche sie ein Anrecht hätten, obgleich er nicht behaupten wolle, daß der Kaiser Alexander um die in seinem Namen in Warschau begangenen Handlungen wisse. Er beantragte die Vorlegung von Papieren, welche das betreffen, was auf den Pariser Konferenzen über Polen verhandelt worden ist. Lord Palmerston bemerkte, ein Jeder, der sich mit der Geschichte Polens beschäftigt habe, müsse große Bewunderung für die Polen wegen ihrer Eigenschaften und große Sympathien mit ihnen wegen ihres Unglücks empfinden. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Bestimmung des Wiener Vertrages, welcher zufolge Polen nationale Institutionen haben sollte, bis zum Jahre 1830 ein todter Buchstabe geblieben sei. Ihr Versuch, sich zu befreien, sei unglücklich ausgefallen; sie seien unterjocht und die Autorität Rußlands wieder hergestellt worden. Die russische Regierung habe sich hierauf für berechtigt gehalten, die von dem Kaiser Alexander verliehene Verfassung aufzuheben. Allein es habe sich hier nicht um eine Frage zwischen der russischen Regierung und Polen gehandelt; die von Rußland eingegangene Verbindlichkeit habe es vielmehr den europäischen Mächten gegenüber eingegangen, und England habe sich für befugt gehalten, seine Stimme gegen die Aufhebung der Verfassung zu erheben. Seine Gegenvorstellungen seien unbeachtet geblieben, und doch hätten die Polen gerechten Grund zur Klage gehabt. Wäre das organische Statut ehrlich ausgeführt worden, so hätte die Lage der Polen allenfalls noch eine erträgliche sein können. Leider aber sei das nicht der Fall; es bestehe ein nationaler Antagonismus zwischen Russen und Polen. Die jüngsten Vorgänge seien sehr zu beklagen; allein er sehe nicht recht ein, wie das Haus sich zum Richter zwischen beiden Parteien aufwerfen könne. Trotzdem sei es schwer, mit seiner Meinung zurückzuhalten, und er, als einzelnes Mitglied des Hauses, sei der Ansicht, daß die Polen Grund zur Beschwerde hätten. Doch glaubt er, daß eine Nation, welche sich in einer solchen Lage befinde, die Folgen ihrer Handlungen vorher wohl bedenken müsse. Die Erhebung von 1830 sei begreiflich; aber bei den neueren Vorgängen hätten die Polen einsehen müssen, daß sie nur wenig Aussicht hätten, ihr Ziel zu erreichen. Das aufreizende System der Demonstrationen, dem sie sich ergeben hätten, sei wohl schwerlich weise, indem es nur dazu diene, die russischen Behörden zu erbittern. Andererseits müsse er es aussprechen, daß es ein durchaus unwürdiges Verfahren der Behörden gewesen sei, diese harmlosen Kundgebungen mit einer grausamen Strenge zu bestrafen, die sich durch nichts rechtfertigen lasse. Er hoffe und glaube, daß der Kaiser von Rußland, der ihm ein milder und wohlwollender Mann zu sein scheine, die Handlungen nicht gebilligt, ja wohl gar nicht um sie gewußt habe. Was die Zukunft angehe, so würden die Polen wohl daran thun, auf die soziale Umwälzung, die sich in Rußland vollziehe, zu achten, da dieselbe früher oder später zur Ausdehnung politischer Privilegien auf die Nation führen müsse. Die Zeit abzuwarten bis es so weit gekommen sei, rathe er den Polen. Keinenfalls aber würde eine Einmischung Englands von Nutzen sein. Ob er die begehrten Papiere werde vorlegen können, vermöge er nicht zu sagen. Nachdem noch Hennessy, Sir H. Verney, M. Milnes und Griffith gesprochen, zog Denman seinen Antrag zurück.

Frankreich.

Paris, 6. April. [Tagesbericht.] Ueber den Handelsvertrag mit Preußen spricht sich der „Moniteur“ in seinem Bülletin folgendermaßen aus: „Die Frage des so eben zwischen Frankreich und Preußen abgeschlossenen Vertrages ist jetzt in der deutschen Presse Gegenstand einer gewissen Kontroverse geworden. Indessen versichert, trotz der Behauptungen einiger Journale, ein Privatschreiben aus Frankfurt, daß man in dieser Stadt allgemein glaubt, die Staaten des Zollvereins würden sich nicht weigern, den Vertrag zu ratifiziren.“ — Marschall Canrobert wird, wie der „Propagateur du Nord“ meldet, dieses Jahr das Kommando über die das Lager von Chalons beziehenden Truppen übernehmen. — Der Buchdruckereibesitzer Dupont, dessen sämmtliche Setzer bekanntlich in Haft sind, hat vom Kriegsminister setzkundige Soldaten gestellt erhalten. — Der Gouverneur der Reunionsinsel (Insel Bourbon), Baron Daricau, hat einem in dieser Kolonie erscheinenden Blatte: „Le Journal du Commerce“ eine erste Verwarnung wegen eines Artikels ertheilt, der, wie der betreffende Erlaß geltend macht, zur Beunruhigung der Bevölkerung sich eignende Thatsachen enthält und außerdem die Unterstellung zu verbreiten sucht, es erfülle die Administration ihre Pflicht nicht. — Der Erzbischof von Paris soll, mit Genehmigung der Regierung, eine Reise nach Rom antreten, und nach dem, was man darüber vernimmt, wäre die Politik dieser Reise nicht ganz fremd. — Graf Dubois de Saligny, der jetzt wieder die Oberleitung der diplomatischen Angelegenheiten in Mexiko hat, soll in seinen letzten Depeschen dargethan haben, daß Frankreich in Mexiko vollkommen freie Hand bekommen könne; doch bedürfe es dazu einer Armee von nicht weniger als 20,000 Mann disponibler Truppen. — Der Staatsminister Graf Walewski hat ausführlichen Bericht über die Organisation der Claque in den hiesigen Theatern verlangt. Dieses wesentlich Pariser Institut scheint durch das Zusammenwirken verschiedener Verhältnisse seinem Untergange nahe zu sein.

— [Prozeß.] Gestern standen ein Student, Ferd. Taule, und der bekannte Republikaner und Literat Martin Bernard, „der Aufreizung zum Haß und Mißvergnügen und des strafbaren Einverständnisses mit dem Auslande“ angeklagt, vor Gericht. Ferdinand Taule hatte beabsichtigt, an Ledru Rollin durch Vermittelung seines Londoner Unterhändlers einen Brief zu schicken, in den er das Gedicht „Der Löwe vom Quartier latin“ eingeschlossen und den Verbannten ersucht hatte, ihm die Rede zuzustellen, die er, Rollin, am Grabe eines verbannten Polen gehalten hatte, um dieselbe möglichst zu verbreiten. Martin Bernard hatte dem jungen Studenten die Adresse von Ledru Rollins Unterhändler mitgetheilt. Ferdinand Taule ist zu zwei Monaten Gefängniß, 200 Franken Strafe und zu den Kosten verurtheilt. Martin Bernard freigesprochen.

Italien.

Turin, 6. April. [Tagesnotizen.] Der König hat das Dekret in Bezug auf die Reorganisation der Magistratur in den südlichen Provinzen und die Ernennung Comforti's zum Justizminister unterzeichnet. Bekanntlich hatte Ratazzi nur deshalb provisorisch noch das Portefeuille der Justiz beibehalten, um die Verfügung, durch welche die Reorganisation des Richterstandes im Neapolitanischen angeordnet wird, auf seine Verantwortung zu nehmen, und seinem Nachfolger nur die Durchführung der Maaßregel zu überlassen. — Nach dem „Movimento“ sollen sich bereits 300 Schützenvereine unter den Auspizien Garibaldi's gebildet haben, welcher seine Umreise in der Lombardei noch fortsetzt und sodann für einige Tage wahrscheinlich nach der Villa Spinosa bei Genua zurückkehren wird. — Am 23. d. wurde im Benediktinerkloster San Martino, welches ungefähr 6 Miglien von Palermo liegt, die erste Ackerbaukolonie Siciliens feierlich eröffnet.

— [Zustände in Neapel.] Aus Neapel wird berichtet, daß die Räuberbanden in den Provinzen sich zusehends mehren. In Poggio-Orsini bei Gravina in der Terra di Bari kam es zwischen 60 italienischen Soldaten und 120 Banditen zu einem Gefechte, wonach die Räuber sich auf Minervino und Montecarafa zurückzogen und hier zum zweiten Male geschlagen wurden. In Cosenza schleppte die Sarancena'sche Bande sechs Bürger fort und legte denselben eine starke Loskaufsumme auf; eine Truppenkolonne holte die Bande jedoch noch rechtzeitig ein und nahm den ganzen Schwarm gefangen: zehn Banditen, die mit den Waffen in der Hand ergriffen worden, wurden auf der Stelle erschossen, die anderen, die sich ergaben, wurden den Gerichten überliefert. Trotz dieser Vorgänge ist die Stimmung in Neapel selbst vortrefflich und der neue Kriegsminister hat angeordnet, daß die Fahnen der Legionen der Nationalgarde, die sich so sehr ausgezeichnet haben, mit Tapferkeits-Ehrenzeichen geziert werden sollen. Da sich wieder Banditen am Vesuv zeigen, so ist eine Expedition in die dortige Gegend angeordnet worden. Im Gefängnisse Vicaria zu Neapel mußte ein Aufstand durch Nationalgarden unterdrückt werden. Die englischen Kriegsschiffe, welche im Golfe von Neapel liegen, scheinen auf geraume Zeit dort bleiben zu sollen, denn es wird telegraphisch gemeldet, daß der kommandirende englische Admiral sich in Neapel eine Villa gemiethet hat. Zum Bau der neapolitanischen Bahnen, welche früher Talabot zugesprochen worden waren, sind der italienischen Regierung mehrere Anträge gemacht worden. — Aus der Provinz Capitanata wird gemeldet, daß eine 200 Mann starke Bande einer Abtheilung der 4. Kompagnie des 33. Regiments Bersaglieri begegnet sei und mit einem Verluste von 15 Individuen in die Flucht geschlagen wurde. Den Bersaglieri wurden 4 Mann verwundet. Auch in der Basilicata zeigen sich Räuberbanden, doch von geringerer Anzahl.

— [Spanisches Freikorps.] Der Korrespondent der „Allg. Ztg.“ meldet: „Briefe aus Spanien und den Gegenden des Mittelmeers sprechen von einem neuen spanischen Freiwilligenkorps, von mehr denn 1200 Mann, unter dem Banner Franz II. Der Catalonier Balle, früher im Dienst von Don Carlos und nach dem Traktat von Vergara in dem der Königin Isabella, übernehme laut diesen Mittheilungen das Kommando über diese Truppe, die in nächster Zeit schon eine Ausschiffung an den Küsten von Calabrien versuchen soll.“

Spanien.

Madrid, 2. April. [Tagesnachrichten.] Die offizielle Zeitung vom 31. vor. M. veröffentlicht ein Dekret, wodurch Gen. Lieut. Don Felipe Rivero y Lemoyne zum Generalkapitän von San Domingo ernannt wird Generallieutenant Don Pedro Santana ist, wie es in dem offiziellen Erlaß heißt, auf seine inständigen Bitten und in Anbetracht seines schlechten Gesundheitszustandes seiner Funktionen als Generalkapitän von San Domingo enthoben worden; übrigens, ist hinzubemerkt, war man von der Loyalität und der Gewandtheit, von der er in seiner hohen Stellung Beweise gab, sehr befriedigt. Durch ein gleichzeitig veröffentlichtes Dekret wird dem General Santana und seinen Nachkommen der Titel Marquis v. los Carreras verliehen. — Das Journal „El Clamor publico“ ist in eine Geldbuße von 30,000 Realen verurtheilt worden. Hiermit erreichen die Geldstrafen, welche bereits über dieses Blatt verhängt wurden, die Höhe von 110,000 Realen. — Nach der

---

gen die Landesgesetze geschieht, ruhig gewähren läßt, sind derlei Verbindungen auch in der That ohne Bedeutung und üble Folgen; in Holländisch-Indien aber, wo die Regierung ihre Unterthanen noch immer bevormundet, und namentlich gegen die daselbst angesiedelten Chinesen höchst strenge verfährt, sollen diese geheimen Vereine einen weit gefährlicheren Charakter annehmen, und sogar Mordthaten aus rein politischen Gründen nicht selten sein.“

So weit das Buch. Man sieht, daß im Reiche der Mitte, des Zopfthums und der Mandarinen sich Ideen Bahn gebrochen haben, wie sie kaum in den sanguinischsten Herzen französischer Republikaner Wurzeln schlugen. Und in der That ist dasjenige, was unser gewährleistendes Buch noch mehr aus dem Wunderlande der verstümmelten Frauenfüße erzählt, im höchsten Grade beachtenswerth für den Sozialisten, Politiker und Diplomaten; diese drei Spezies der menschlichen Gesellschaft können daraus lernen, wie man gewisse Dinge nicht machen muß, eben so gut aber mögen sie an so Manchem sich ein nachahmungswerthes Beispiel nehmen. — Wir haben vielleicht noch später Gelegenheit, auf die Novara-Reise zurückzukommen. H. M.

II. Chinesische Christen.

Eine Zeitung in Hongkong veröffentlicht ein Schreiben des Missionars Robert, welchem die Taepings ihr sehr zweifelhaftes Christenthum verdanken. Er hat endlich alle Hoffnung auf ihre gründliche Bekehrung aufgegeben und ist ihnen mit genauer Noth entkommen. Aus seinem sehr charakteristischen Schreiben geben wir hier nach der „Sp. Z.“ den Hauptinhalt:

Da ich seit 1847 der Religionslehrer von Hang Sowchuen gewesen war und gehofft hatte, daß aus seiner Erhebung gute — religiöse, kommerzielle und politische — Folgen zu erzielen seien, war ich bisher ein Freund seiner revolutioären Bewegung, unterstützte sie mit Wort und That, so weit ich als Missionar gewissenhaft thun konnte, und ohne meinen höheren Charakter als Gesandter Christi zu beflecken. Nachdem ich jedoch 15 Monate unter ihnen gelebt, und ihr — politisches, kommerzielles und religiöses — Gebahren beobachtet hatte, habe ich einen ganz anderen Weg eingeschlagen, und bin jetzt aus guten Gründen ihr entschiedener Gegner, wie ich früher ihr warmer Freund gewesen war. Nicht, daß ich persönlich über Hang Sowchuen klagen müßte, er war vielmehr jederzeit sehr gütig gegen mich. Aber ich halte ihn für einen verrückten Menschen, der ohne organisirte Regierung nicht zu herrschen im Stande ist, denn so wenig vermag er mit seinen Kuli-Königen eine Regierung zu organisiren, die dem Wohle des Volkes auch nur so angemessen, wie die alte kaiserliche Herrschaft wäre. Er ist von heftiger Gemüthsart, läßt seinen Zorn ungedämmt gegen seine Leute aus und befiehlt wegen eines bloßen ihm mißfälligen Wortes die Hinrichtung von Mann und Frau, ohne Richter und Geschworne. Auch dem Handel ist er nicht hold und hat, während ich bei ihm war, wohl ein Dutzend Leute unter seiuen eigenen Anhängern ermorden lassen, bloß weil sie in der Stadt ein Geschäft machten. Jeden Versuch, mit den Ausländern in Geschäftsverbindung zu treten, weist er entschieden zurück. Seine religiöse Duldung und die Mannigfaltigkeit der Gotteshäuser sind nichts als eine Komödie, fördern das Christenthum nicht im Geringsten, sind weniger denn nutzlos. Er benutzt sie lediglich als Werkzeug zur Verbreitung seines eigenen politischen Glaubens und stellt sich auf dieselbe Stufe wie Jesus Christus, der im Vereine mit Gott Vater, ihm selbst und seinem Sohne als Herr Aller dargestellt ist. Ein Missionar, der nicht an diese seine göttliche Stellung in der Dreieinigkeit glaubt, ist weder seines Lebens noch seines Eigenthums unter den Rebellen sicher. So sagte er mir bald nach meiner Ankunft, daß, wenn ich nicht an ihn glaubte, ich umkommen müsse, wie die Juden, die den Heiland verleugneten. Doch das glaubte ich nimmermehr, daß mein Leben so bedroht sein werde, als vor einigen Tagen der Fall war, wo mir das Schwert eines seiner Schandgenossen in seiner eigenen Hauptstadt schon hart am Leibe war. — Und nun erzählt er, wie vor wenigen Tagen (der Brief ist vom 20. Januar datirt) ein hochstehender Rebellenführer, Namens Kang Wan, mit blankem Schwerte in seine Wohnung gekommen sei und dort einen seiner Diener vor seinen Augen erschlagen wurde. Wie er darauf von diesem Unhold selber beleidigt, herausgefordert, gestoßen und geohrfeigt worden sei, offenbar, damit er sich zu einem unbedachten Schritt verleiten lasse, worauf er gewiß ermordei worden wäre. Kurz und gut, er war endlich überzeugt, daß seines Bleibens nicht länger sei, er floh, und bittet seitdem vergebens um Herausgabe seiner Habe, seiner Bücher und Diener bei denen, die er früher als gute Christen geschildert hatte.

** Waldmeister in der Provinz und der Maitrank.

In Bezug auf die in Nr.78 der „Posener Zeitung“ enthaltene Notiz: in einer hiesigen Weinhandlung gebe es bereits Maitrank aus rheinischem Waldmeister bereitet, — geht uns von einem Freunde unsrer Zeitung die folgende Mittheilung zu, welche sich zugleich über die Fundorte des Waldmeisters in der Provinz Posen und dem benachbarten Schlesien ausläßt: „Der wohlriechende Waldmeister (Asperula odorata), polnisch maszanka wonna genannt, zu der Familie der Sternkräuter (Stellatae) gehörig, ist ein 6—12 Zoll hohes Pflänzchen mit kriechender, rothbrauner Wurzel und einem etwas ästigen vierkantigen Stengel, welcher unten mit sechs, oben mit acht lanzettlichen, spitzigen, etwas scharfrandigen, quirlförmig stehenden Blättern besetzt ist. Am Ende des Stengels und der Zweige steht eine gestielte, dreigabelige Blumentraube, die am Grunde der Gabeln zwei kleine spitzige Deckblättchen hat. Die kleinen weißen Blüthen erschließen sich im Mai und Juni und haben frisch, und besonders getrocknet, einen sehr angenehmen Geruch, der in letzterem Zustande stärker ist als in ersterem. — Der Waldmeister wird meistens im frischen Zustande zu dem sogenannten Maitranke, einem Kräuterweine, benutzt. Der wohlriechende Waldmeister wächst in schattigen Laub-, besonders Buchenwäldern; im Großherzogthum Posen findet er sich an mehreren Orten, besonders in Antoniensluft, in dem Forste bei Eckstelle hinter Murow. Goslin, bei Meseritz, Trzemeszno und in großer Menge in dem Forste beim Dorfe Szeszewo (den Erben der Prinzeß Albrecht der Niederlande gehörig), anderthalb Meilen von Miłosław. Der dortige Oberförster trocknet auch für den Wintergebrauch Waldmeister. Auch in den Wäldern um Żerkow soll er sich nicht selten finden. In unserer Nachbarprovinz Schlesien wächst er sehr häufig in den schattigen Wäldern des Vorgebirges, bis in die Ebene herabsteigend, und bedeckt bisweilen ganze Hügellehnen, z. B. bei Breslau, in der Trebnitzer Hügelreihe, bei Ohlau, Wohlau, Bunzlau, Oppeln, vom Zobtenberge durch das ganze Vorgebirge. Unsere Wein- und Maitrankverkäufer haben also gar nicht nöthig, sich den Waldmeister vom Rheine her kommen zu lassen; sie können ihn billiger aus der Provinz selbst oder aus Schlesien beziehen. „Der Waldmeister“, sagt Professor Wimmer, „hat ein eigenes Aroma, welches er aufgegossenem Weine binnen einer Stunde mittheilt.“ Ist auch der Waldmeister das Hauptingredienz zur Bereitung des Maitrankes, so kann man doch auch andere Pflanzen dazu nehmen, namentlich die schwarze Johannisbeere, Melisse, Pfeffermünz, Ehrenpreis, Gundermann (Glechoma hederacea), Nelkenwurz (Geum urbanum).

„Cronica de ambos mundos" ist der Befehl zur Räumung Tetuans gegeben worden.

Rußland und Polen.

Warschau, 5. April. [Versicherungswesen.] Bekanntlich hat seit einer Reihe von Jahren das sämmtliche hiesige Versicherungswesen, nicht nur gegen Feuersgefahr, sondern auch für Wasser- und Landtransport, Lebens-, Hagel- und Viehpestversicherung die Regierung allein in die Hand genommen, und nur ausnahmsweise und gegen ausdrückliche Erlaubniß ausländische Privatversicherungen gestattet. Auf Antrag der vorjährigen allgemeinen Staatsrathsversammlung hat nun der Kaiser mittelst Resolution an den Statthalter genehmigt, daß eine Reorganisation der Generalversicherungsdirektion erfolge, damit den betheiligten Versicherten ein umfassender Antheil an der selbständigen Verwaltung dieser Institution unter der Kontrole der Regierung gewährt werde. Ferner soll die bisherige Organisation der Sparkassen revidirt werden und die Kreis- und Stadträthe auf die Verwaltung derselben größeren Einfluß erlangen; und endlich soll die polnische Bank eine Umbildung erfahren, und zwar nach dem leitenden Grundsatze, daß den Privatpersonen und Privatkapitalien eine Mitwirkung verstattet und dadurch der Thätigkeit der Bank und den Operationen derselben, dem gegenwärtigen Zustande der Landesindustrie angemessen, eine größere Ausdehnung gegeben werde, die sich mehr auf den persönlichen als Vermögenskredit stützen könne und im Allgemeinen die Bestrebungen der Bank in die einer Handelsinstitution entsprechende Bahn geleitet, unnöthige Kontrolen und Beschränkungen dagegen, wie sie bei dem jetzigen staatlichen Charakter derselben erforderlich waren, so viel als möglich vermieden werden. Die drei vorgenannten Institute haben bis jetzt bei uns einen rein behördlichen Charakter und erschweren durch das vorherrschend Büreaukratische den Geschäftsgang. Bei der Versicherungsdirektion und der polnischen Bank sind eine große Anzahl Personen angestellt, die weniger auf Fachkenntniß, als auf den Namen „Beamter" Anspruch haben, indem namentlich das merkantilische Element wenig oder gar nicht vertreten ist, daher eine Berücksichtigung des eigentlichen kaufmännischen Bedürfnisses weniger in Betracht gezogen wird. Diese Mängel werden, wie zu erwarten ist, bei der neuen Organisation Berücksichtigung finden. Dieser kaiserliche Erlaß ist jedenfalls ein neuer Beweis, daß der Kaiser stets das Wohl des Königreichs im Auge hat und die größere Mitwirkung der Staatsbürger bei der Verwaltung ernstlich will. (A. P. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 1. April. [Ordensverleihung; Handelsvertrag.] Der König hat den Kronprinzen Humbert (Sohn des Königs Victor Emanuel), an dessen achtzehnten Geburtstage, den 14. März, zum Ritter des Seraphinenordens ernannt. — Wie die offizielle „Posttidning" meldet, ist zwischen Schweden-Norwegen einerseits und der Türkei andererseits ein Handelsvertrag am 11. März in Konstantinopel vom schwedisch-norwegischen Gesandten, und Namens der Türkei von Aali Pascha und dem Handelsminister Savfet Effendi unterzeichnet worden.

Türkei.

Mostar, 5. April. [Derwisch Pascha] ist nach Bilek vorgerückt, um Banjano zu besetzen, dessen Befestigung der Schluß der befestigten Operationslinie bildet. — Omer Pascha befindet sich auf dem Wege der Rekonvalescenz.

Amerika.

Newyork, 22. März. [Kongreß der Südstaaten; Panzerschiffe.] Dem Vernehmen nach hat der Kongreß der Südstaaten einstimmig beschlossen, die Pflanzer zur Einstellung des Baumwoll- und Tabakbaues aufzufordern. Sie sollen sich dieses Jahr nur auf Getreidebau und Viehzucht verlegen. Vergangenes Jahr schon war die Baumwollenernte um 1 Million Ballen geringer, als durchschnittlich früher, und wenn die Pflanzer der Anempfehlung des Kongresses nachkommen, so wird es dieses Jahr gar keine Baumwolle geben. — Die gesetzgebende Versammlung von Massachussetts hat den unverzüglichen Bau von zwei Panzer-Fregatten beschlossen. Die Staaten Maine, Pennsylvanien und Newyork werden diesem Beispiele folgen. — Der „Newyork Herald" hofft, daß die Union in einem Jahre 55 Panzerschiffe haben werde, worunter 22 Fregatten und zwei ungeheure Batterien, eine von 6000 Tonnen, und eine andere, die vielbesprochene Batterie Stevens, welche so groß und so stark wie der Great Eastern werden soll.

— [Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatze.] Neuere Berichte von der Insel Nr. 10 stellen die Räumung derselben von den Rebellen in nahe Aussicht. — Ueber Philadelphia geht die Nachricht ein, daß Vereinigte Staaten-Kriegsschiffe auf der Höhe von Mobile zwei Schooner, welche der Blokade entschlüpft und zusammen mit 700 Ballen Baumwolle beladen waren, aufgebracht haben. — In Tennessee sollen sich bereits 6000 loyale Bürger unter dem Sternenbanner der Union gegen die Rebellen haben anwerben lassen. — Nashville, 21. März. Südliche Berichte, welche heute eintrafen, melden, daß Yancey in Neworleans ankam und eine Rede hielt, worin er erklärte, daß auf Hülfe von England oder Frankreich nicht zu hoffen sei, und daß die erste Repressalie, welche man ergreifen müsse, die Einstellung des Baumwollenbaues sei. — Chicago, 21. März. Eine Spezialdepesche aus Cairo an das „Journal" meldet, daß ein mäßiges Feuer von der Flotte bei der Insel Nr. 10 am Dienstag, Mittwoch und gestern unterhalten wurde. Das Kanonenboot „Minnesota" demontirte eine 128-Pfünder-Kanone auf der oberen Batterie der Rebellen. Einige Kanonenböte der Rebellen versuchten gestern Morgen, sich einen Weg aufwärts zu bahnen, allein sie mußten zurückkehren. General Pope hat 22 Geschütze bei Mount Pleasant aufgefahren und hat 4 Meilen weiter abwärts eine neue Batterie errichtet. — St. Louis, den 21. März. Der „Republican" hat eine, Insel Nr. 10 von gestern datirte Depesche, welche meldet, daß die Kanonade den ganzen Mittwoch ununterbrochen fortdauerte. Alle Kanonen bis auf eine in der oberen Batterie auf dem Tennessee-Ufer sind zum Schweigen gebracht, und eine Kanone auf der Insel demontirt. Bomben fallen fortwährend von den Mörserbooten in die Lager und Batterien der Rebellen und eine große Anzahl von Todten und Verwundeten werden auf Leitern fortgeschafft. Eine große Zahl beladener Wagen verlassen das Tennessee-Ufer. Man schließt daraus, daß die Rebellen Anstalten zur Räumung ihrer Werke treffen. Die schwimmende Batterie der Rebellen ist näher der Insel Nr. 10 gelegt worden. General Pope erlaubte am Dienstag einem Kanonenboot bis auf 50 Yards heranzukommen. Eine maskirte Batterie öffnete dann ihr Feuer auf das Boot und versenkte es, 15 der an Bord Befindlichen tödtend. Er hatte schon vorher 5 Kanonenbooten erlaubt, gegen New-Madrid zu passiren, bis sie sich zwischen seinen Batterieen befanden, und ihnen jedes Entkommen unmöglich gemacht war. Mehr als ein Dutzend feindlicher Fahrzeuge, ihre schwimmende Batterie und ihr schwimmender Widder sind im Bereiche der Kanonen des General Pope und werden entweder versenkt oder genommen werden.

— [Ueber die Schlacht am Pea Ridge] einer Hügelkette nahe der Nordwestgrenze von Arkansas, liegen sehr detaillirte Berichte vor. Es war die erste und bis jetzt einzige große Feldschlacht, worin die Insurgenten Stand hielten und sich tapfer schlugen. Noch ehe Price aus Missouri vertrieben wurde, hatte er das Korps des in Arkansas werbenden Generals Mac Culloch zur Verstärkung an sich gezogen und sich überdies mit den Korps von M'Intosh und Van Dorn vereint. Von den Divisionen Sigel, Asboth, Davis und Carr, unter dem Kommando von General Curtis über die Grenze verfolgt und in die Enge getrieben, machte Price am Pea Ridge mit seinem aus circa 35,000 Mann bestehenden Heere Halt und nahm die Schlacht an. Mac Culloch gelangte durch einen Flankenmarsch dem rechten Flügel von Curtis in den Rücken und warf ihn auf den linken Flügel, wo Sigel kommandirte. Dieser rettete mit seiner Artillerie die Ehre des ersten Schlachttages, 6. März, indem er die Angreifer zurücktrieb. In der Nacht veränderte Curtis seine Schlachtordnung, und am Morgen sah sich das feindliche Heer der Vortheile seiner auf einer Anhöhe genommenen Stellung verlustig. Demungeachtet gewann er die Ueberhand über die Division Carr, bis ihm ein Kavallerie- und Artillerieangriff des ausgezeichneten Colonel Osterhaus, eines Deutschen, wieder zurückwarf. Bei diesem Kampfe fiel Mac Culloch, und es war abermals Sigel, der durch einen Angriff auf das Zentrum des Feindes der Division Carr Zeit gab, sich zu sammeln und ihre Position wieder zu erobern. In der zweiten Nacht veränderte Curtis abermals seine Stellung, verstärkte Carr und konzentrirte seine Hauptmacht an dem Punkte, von wo der Hauptanprall des Feindes zu erwarten stand. Während am Morgen des 8. März sich dort die Schlacht mit aller Heftigkeit entsponnen hatte, stürmte Sigel die Anhöhe hinauf und griff den Feind nachdrücklich im Rücken und von der Seite an. Ein allgemeiner Bajonnettangriff im Zentrum brach noch gänzlich den Widerstand der Rebellen. Ihre Reihen lösten sich in der wildesten Flucht auf, 1100 Todte und an 2—3000 Verwundete bedeckten das Schlachtfeld. Bagage, Geschütze, Vorräthe und 1600 Gefangene fielen in unsere Hand; bei der Verfolgung that sich wieder Sigel hervor, er nahm dem Feinde noch 10 Kanonen ab. Unser Verlust ist auf 600 Todte und 1000 Verwundete angeschlagen. Der den Ausschlag gebende Bajonnettangriff ward von deutschen Truppen ausgeführt. Daß General Curtis in seinem Berichte sich den Sieg an den drei Tagen nicht ganz allein beigemessen, sondern Sigel rühmlich erwähnte, ist bei dem Neide dieses Mannes gegen Sigel Beweises genug, daß diesem die Ehre des Sieges großentheils zugeschrieben werden muß. In den feindlichen Reihen fochten 2000 Mann indianischer Hülfstruppen und viele unserer Gefallenen waren scalpirt und in grausamster Weise verstümmelt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. April. [Die Beschlagnahme des „Dziennik".] Wie man uns mittheilt, ist die gestern gemeldete Beschlagnahme der Nr. 81 des „Dziennik Poznanski" wegen eines Leitartikels erfolgt, der die Stellung der Juden bei den bevorstehenden Wahlen bespricht und dieselben für einen Kompromiß mit den Polen zu gewinnen sucht.

Posen, 9. April. [Zu den Wahlen.] Der „Dz. pozn." ergeht sich in seinem heutigen Eingangsartikel über die Wahlrede des Abg. Friedrich aus dem Karthäuser Kreise, der sich herausgenommen hat, seine kaschubischen Landsleute vor einem Bündniß mit der polnischen Partei zu warnen. Er schließt mit dem Ausdruck der Meinung, daß die Leute nicht durch Moralisiren, sondern nur durch bittere Erfahrungen zur Einsicht gelangen und daß es den Kaschuben an der letzteren zur Zeit noch mangele. Im Verfolg wird den polnischen Einwohnern unserer Stadt der Rath ertheilt, sich nicht auf die Bemühungen des städtischen Wahlkomité's zu verlassen und abzuwarten, sondern es möge, soweit thunlich, in jedem Hause ein polnischer Urwähler es übernehmen, die Namen der anderen polnischen wahlfähigen Hausbewohner zu notiren, wodurch eine große Erleichterung für die später durch das Komité zu erwählenden Delegirten erwachsen werde, indem diese sich dann auf die vorhandenen Notizen zu stützen haben, um genaue Kontrole über ausbleibende Urwähler zu üben.

* — [Häuserverkäufe.] Zu den neulich erwähnten Häuserverkäufen sind in letzterer Zeit noch folgende hinzugekommen: Das Schulz'sche Grundstück, St. Martin 78, an Bendix; das Willamowicz'sche, Mühlenstraße 15, an Bielefeld jun.; das Brachvogel'sche, Bergstraße 9, an den Droguenhändler Mögelin; das Bielefeld'sche, Graben 7, an E. Jakobsohn; das Guderian'sche, Graben 8, an Schie Jaffe; das Kolanowski'sche, Breslauerstraße 35, an Betkowski.

Posen, 9. April. [Zur Strafrechtspflege.] Im verflossenen Jahre wurden 242 Männer und Frauen, die wegen Arbeitsscheu, Landstreichen und Bettelns hier gerichtlich bestraft worden waren zu 1- bis 12-monatlicher Zwangsarbeit an die Besserungs-Anstalt zu Kosten abgeliefert. Außerdem gingen 151 Transporte solcher Personen aus den nördlich belegenen Theilen der Provinz, namentlich Bromberg hier durch nach Kosten. Da die Einsperrung in die Besserungsanstalt, erst nach wiederholter gerichtlicher Bestrafung wegen derselben Vergehen erfolgt, so ist zu ermessen, wie viele Leute dieser Art vorhanden sein mögen. Um den Städten, welche an den Transportstraßen liegen, die durch den Transport der Vagabonden ꝛc. erwachsene Belästigung möglichst zu verringern, ist bekanntlich seit dem 1. d. Mts. die Einrichtung getroffen, daß die Vagabonden- und Verbrechertransporte mittelst Eisenbahn erfolgen. Die Bahnhofsverwaltung wird dazu vorläufig am 1. und 15. jeden Monats die nöthigen Transportwagen gestellen.

A — [Der Jahrmarkt.] So wenig das Bedürfniß zur Abhaltung regelmäßiger Jahrmärkte in unsrer Stadt verkannt werden kann, eben so bedenklich ist die Störung, welche durch denselben der anderweitige Verkehr erleidet, und es wäre in dieser Beziehung wohl Zeit, auf Abhülfe zu sinnen. Die ganze Häuserreihe am Alten Markte, 37 bis 52, wird durch den Jahrmarkt vom großen Verkehre abgeschnitten, und es kann während der 1 bis 1½ Woche kein Fuhrwerk zu diesen Gebäuden hinzu, um Waaren ab- oder aufzuladen. Auch der Verkehr für Fuhrwerk überhaupt wird auf dem Alten Markte durch die Buden in mißlicher Weise beschränkt. Diesen beiden Uebelständen wäre aber abzuhelfen; das Projekt dazu tauchte schon vor einiger Zeit auf, und es wäre in Wahrheit wünschenswerth, daß dasselbe bald realisirt würde. Danach wären die Buden in 3 konzentrischen Ringen um den innern Häuserkomplex des Alten Marktes aufzustellen, und zwar in der Weise, daß eine Seite desselben, wo die Hauptwache liegt, vollkommen frei von allen Buden bliebe. Durch Ueberdecken des Rinnsteins vor den sogenannten Schmuddelbuden wäre man im Stande, die erste Budenreihe mit ihrer Rückseite ziemlich nahe an die Häuserreihe heranzurücken. Die zweite Budenreihe würde um die erste Reihe herum liegen, getrennt von derselben durch einen Zwischenraum, welcher genügend wäre für die Passage der Jahrmarktsbesucher; endlich die dritte Reihe würde dos-à-dos sich an die zweite Reihe anlehnen, die Front nach der äußeren Häuserreihe des Marktes gerichtet. Auf diese Weise hätten die Hausbesitzer, Alten Markt 37 bis 52 vollkommen freien Zutritt und Zufuhr zu ihren Grundstücken, während auch die Fahrpassage nicht gehindert wäre, indem sie bei dieser Stellung der Buden um dieselben herumginge, während sie bis jetzt durch dieselben hindurchgehen muß.

k Bomst, 7. April. [Bürgermeisterwahl.] Am 3. d. M. hat unsere Stadtverordneten-Versammlung unsern bisherigen Bürgermeister, Hauptmann a. D. v. Knobelsdorff, dessen Wahlperiode in diesem Jahre abläuft, auf fernere 12 Jahre einstimmig wiedergewählt. Es muß diese Wiederwahl um so mehr als ein ehrendes Zeugniß der Amtsführung des Bürgermeisters angesehen werden, als ein hiesiger wohlhabender Einwohner sich zur unentgeltlichen Verwaltung des Amtes bereit erklärt hatte, ein Anerbieten, welches unter andern Verhältnissen schwerlich ohne Weiteres ad acta gelegt worden wäre.

G Bojanowo, 8. April. [Kleine Notizen.] Die Mauern und Trümmer unseres alten ehrwürdigen Rathhauses, auf denen nach dem großen Brande Nothwohnungen errichtet waren, werden nun abgetragen, und es wird mit dem Bau des neuen Rathhauses demnächst begonnen werden. — In voriger Woche haben wir einige Male Gewitter gehabt und berechtigt die Vegetation zu guten Hoffnungen. — Als am 3. d. der gemischte Zug von Posen in hiesigem Bahnhofe einfuhr, wurden die Pferde eines in der Nähe haltenden Wagens scheu und liefen über die Schienen der Maschine entgegen. Glücklicherweise blieb der Zug schon stehen, als die Deichsel des Wagens an die Maschine anstieß, so daß der Vorfall ohne unglückliche Folgen blieb.

Schneidemühl, 7. April. [Schwurgerichtsverhandlung.] Vor dem eben versammelten Schwurgericht hierselbst kommt eine Art Monstreprozeß zur Verhandlung, zu welchem hundert Zeugen auf vier Tage vorgeladen sind. Es handelt sich um eine großartige Wechselfälschung, bei der acht oder neun Individuen aus der Gegend von Driesen betheiligt sind. Jedenfalls werden den Staat die bedeutenden Kosten dieses Prozesses treffen, da die Inkulpaten sämmtlich unvermögend sind. Das Objekt der Fälschung beträgt über 3000 Thaler.

Vermischtes.

* Graudenz, 5. April. Der „G. G." meldet: Die erste der Urwahlen ist bereits glücklich beendigt. Sie fand am vergangenen Sonnabende in Altfließ, einem Dorfe in der Tucheler Heide (Kreises Schwetz) statt. Der Dorfschulze, ein halber Pole, des Lesens vielleicht nicht ganz mächtig, hatte sammt seinen Bauern aus dem Kreisblatt herausgelesen, daß er sich mit der Wahl beeilen müsse und die pflichteifrigen Staatsbürger wählten sofort einen Wahlmann, einen stämmigen Theerschweler, nebenbei bemerkt.

* Paris, 5. April. Die Aufführung des „Cotillon", eines kleinen Vaudevilles, giebt zu immer lärmenderen Auftritten Veranlassung. Es sind die Mitglieder des Jockeyklubs, welche, einigen über ihre Rolle mißvergnügten Schauspielerinnen zu Gefallen, mit ihren silbernen Pfeifchen die Aufführung des an und für sich sehr mittelmäßigen Stücks verhindern wollen. Am ersten Tage mußte der Saal durch die Polizei geräumt werden. Die Direktion wollte das Stück zurückziehen, allein durch ministeriellen Befehl wurde es wieder auf den Zettel gesetzt. Es waren deshalb ungewöhnliche polizeiliche Vorkehrungen getroffen worden, und das Stück ging wirklich bis zur letzten Scene ruhig vorüber, so daß unbefangene, nicht zur Kabale gehörige Leute Zeit und Gelegenheit genug hatten, sich von der Gehaltlosigkeit des „Cotillon" zu überzeugen. Das Publikum opponirte auch weniger, als sich am Schlusse ein wohlorganisirtes Pfeifenkonzert in den Orchestersperrsitzen erhob. Dagegen stürzte die Claque, wie ein Mann, gegen den Jockeyklub los. Unwillkührlich nahm das Publikum, das ohnehin schon durch das Stück selbst ungünstig gestimmt war, für die freiwilligen Pfeifer, gegen die bezahlten Klatscher Partei. Es entstand ein Höllenlärm, der in ein förmliches Handgemenge sich verwandelte, als die Polizeisergeanten auf Weisung des Kommissärs über verschiedene, durchgängig der höheren Aristokratie angehörige Pfeifer herfielen, um sie mit Aufwand aller ihnen zu Gebote stehenden Rechts- und Gewaltmittel aus dem Saale zu schleppen, was nicht ohne gewaltiges Geschrei und theilweise sehr energischen Widerstand vor sich gehen konnte. — Die gestrige Aufführung des „Cotillon" wurde wegen Unwohlseins, wie der Theaterzettel anzeigte, ausgesetzt. Ueber die Mittwochaufführung meldet ein hiesiges Theaterblatt „Le Figaro-Programme" nachträglich folgende Einzelnheiten: „Der Herzog von Gramont-Caderousse, der, auf ein ihm von einem Handlanger der bezahlten Claque zugeschleudertes gemeines Schimpfwort hin, drohend den Stock erhob, wurde von den Polizeiagenten gepackt und in der unsanftesten Weise (er hatte, als er bis vor das Theater gelangt war, kaum noch Kleider auf dem Leibe) auf die Wache geschleppt. Henri Mailhac, ein beliebter dramatischer Schriftsteller, wurde festgenommen, weil er einem Agenten gegenüber bezeugte, sein Nachbar habe nicht gepfiffen. Die Herren Theodore Barrière, Gaiffe, de Bonneval, Albéric Second und andere in der Welt und der Literatur sehr bekannte und angesehene Persönlichkeiten wurden, weil sie Erklärungen zu Gunsten des erwähnten Herzogs abgaben, mißhandelt. Theodore Barrière, Verfasser der „Falschen Biedermänner", erhielt sogar einen vollwichtigen Faustschlag, den er übrigens nicht ermangelte, mit der gleichen Münze zurückzuzahlen."

(Fortsetzung in der Beilage.)